Schmierfinken

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schmierfinken

Diesen Sommer hat man in unserer Stadt an bedeutenden Gebäuden Metalltafeln angebracht. Sie sind etwa 50 cm lang und 30 cm breit. Auf ihnen ist zum Beispiel ein Mann abgebildet, der einmal in der Geschichte eine Rolle gespielt hat. Daneben kann man lesen, wer es war und was er geleistet hat. Man weiss dann auch, warum die Tafel an diesem Gebäude angebracht worden ist.

Eines morgens war eine solche Tafel mit grüner Farbe verschmiert. Man wetterte hernach in der Zeitung über solche Lausbubereien. Man schrieb auch, was der Ersatz einer solchen Tafel für Geld koste.

Würde solches anders, wenn die Schmierer daran denken würden, dass der Steuerzahler hier seinen Geldbeutel öffnen muss? Er muss die Rappen und Franken auf den Tisch legen. Die Steuerzahler sind wir, und vielleicht gehören solche Nachtbuben ja auch schon dazu!

Letzthin ging ich in einem Dorf durch eine Bahnunterführung. An der Wand las ich in etwa 5 cm hohen Buchstaben, in die Mauer eingeritzt, einen Spruch. Würde ihn dieses Papier hier lesen können, es würde feuerrot werden. Und merkwürdig, einige Wochen später war die Schmiererei immer noch nicht entfernt! Wie oft sieht man an Mauern Schmierereien in allen Farben. Und dies also nicht nur in unserem Städtchen.

Sicher handelt es sich hier um Werke von Nachtvögeln. Man kann nicht verlangen, dass die Polizei bei Tag und Nacht überall sein kann. Und wenn sie auch da wäre, die Schmierfinken haben auch Augen. Sie passen gut auf, dass man sie nicht erwischt. Und immer wieder haben sie auch ihre Helfer, Mitläufer.

Detektive würden vielleicht im Kampf gegen dieses Verderben mehr Erfolg haben. Ich glaube aber, dass auch wir alle die Pflicht haben, das Unsere zu hüten. Halten wir doch unsere Augen offen! Wir dürfen uns nicht scheuen, Beobachtungen in dieser Richtung der Polizei sofort zu melden. Es ist doch schliesslich unsere Pflicht, unsere Schweiz in jeder Richtung *sauber* zu erhalten. EC.

Gehörlosenbund St. Gallen auf Vereinsausflug

Am Sonntag morgen, den 4. September, um 7 Uhr, besammelten sich 26 gehörlose Teilnehmer auf dem Bahnhofpärkli. Das Wetter sah unfreundlich aus. Trotzdem gab es Freude auf allen Gesichtern. Mit einem neuen Mercedes-Car der Firma Studach, Autoreisen, Teufen, fuhren wir über Herisau—Wasserfluh—Wattwil—Rikken—Ziegelbrücke—Glarus nach Linthal. Im Hotel Raben, wo der gehörlose Kellner Hans Niederberger serviert, machten wir den Kaffeehalt. Nachher ging's über den Klausenpass in das vom Unwetter verwüstete Schächental nach Altdorf. Auf der ganzen Strecke regnete es in Strömen. Durchs Reusstal fuhren wir die Schöllenenschlucht hinauf, beim Teufelsstein über die Teufelsbrücke und am Suworoff-Denkmal vorbei nach Wassen—Göschenen—Andermatt. Gegen Mittag besserte das Wetter, Petrus meinte es mit uns gut. Von Andermatt ging's noch einmal aufwärts zum Oberalppass. Dort machten wir einen zehnminütigen Halt. Es wehte ein kalter Schneewind. Gegen 13 Uhr erreichten wir das Hotel Alpina in Sedrun zum reichhaltigen Mittagessen. Bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir durch das Bündner Oberland über Disentis—Ilanz nach Flims Waldhaus. Nach dreiviertelstündigem Aufenthalt ging's nach Chur—Sargans — Werdenberg — Altstätten — Stoss—Gais nach Bühler. Im Hotel Sternen nahmen wir ein schmackhaftes Nachtessen ein. Während dem Essen begrüsste uns noch der Carbesitzer, Herr Studach. In St. Gallen endete die schöne Fahrt. Wir hatten einen schönen Tag in gemütlicher Gesellschaft. Herzlichen Dank dem Vorstand für die vorbereiteten Arbeiten und dem Chauffeur für die sichere Fahrt. Auch herzlichen Dank gebührt dem bewährten Reiseleiter, Theo Bruderer, für die Streckenerklärung. N. T.

Aus der Welt der Gehörlosen

Brief aus Amerika

1509 Gallatin St. NW
Washington D.C. 20011

11. August 1977

Hallo Felix,
Ich bin nun bald 10 Tage hier und ich glaube, es gefällt mir jeden Tag besser. Bis jetzt ist alles problemlos abgelaufen. Das einzige Problem ist für mich die verdammte Wärme hier. Am Mittag wird's bis 40° C heiss und abends um 19.00 Uhr kann es immer noch 34° C haben, auch wenn es voll bedeckt ist.

Die Reise ist fast problemlos abgelaufen, nur bei der Zwischenlandung auf Reykjavik ist die Maschine beim ersten Landeanflug wieder durchgestartet, und nach der Landung mussten wir zwei Stunden warten, bis ein Triebwerk repariert war.

In New York musste ich dann drei verschiedenen Einwanderungsbeamten erklären, was ich in Amerika machen will. Schlussendlich hat aber alles geklappt. Und bei der Gepäckkontrolle haben sie einer Deutschen vor mir einen ganzen Sack voll Würste abgenommen. Bei mir aber, nachdem ich gesagt habe, dass ich in ein College gehe, haben sie nicht einmal die Koffer aufgemacht.

Habe anschliessend zwei schöne Tage in New York verbracht und bin weder beraubt noch ermordert worden. Dafür aber geschwitzt wie eine Sauna.

Am 3. August bin ich mit der Bahn nach Washington weiter (3 Stunden). Dan Pokorny hat mich am Bahnhof abgeholt, und wir sind sofort ins Gallaudet College gefahren, das nicht weit vom Bahnhof entfernt ist. Habe dort für den nächsten Tag einen Termin für die Aufnahmeprüfung abgemacht — und die haben dann auch gründlich geprüft. Die ganze Prüferei hat rund 6½ Stunden gedauert: Englischer Wortschatz, englische Lesekenntnisse (verstehen, was gemeint ist), einfache englische Sätze schreiben, Mathematik (140 Aufgaben in 140 Minuten), Psychologische Tests (Logik, Lerntempo, usw.). Sie geben ein Computerformular und dort musst du die richtige von vier möglichen Antworten ankreuzen. Das ganze wird dann direkt vom Computer ausgewertet. Schon nach einer Stunde, nach Ende der Testreihe, habe ich mündlichen Bericht bekommen, dass ich als «Special Student» bleiben könne.

Die Englisch-Prüfung ist zum Teil gar nicht so einfach gewesen. Besonders beim Verstehen von Texten haben die zum Teil komplizierte und verschachtelte Texte ausgewählt. Und bei der Mathematik (mehr Rechnen als Mathematik) haben die haufenweise Aufgaben mit Bruchrechnungen, und das habe ich seit Jahren nicht mehr gemacht. Dazu Rechnungen mit englischen Massen (Yard, Foot und Inch) und ich habe keine Hilfsmittel oder Rechner gehabt ausser Sudelpapier. Aber es hat alles geklappt und die haben sogar gesagt, mein Englisch sei gut . . .

Wir werden dann ja sehen wenn es ernst wird in der Schule. Die Schule beginnt erst am 29. August und so habe ich noch viel Zeit, und ich geniesse es wirklich.

Auf dem Schulgelände sind alle Wohnhäuser «verstopft» wie Dan gesagt hat. Aber ich habe eine gute Unterkunft. Dan hat ein Einfamilienhaus als Büro für seine Rock-Gospel-Gruppe und noch für andere Sachen. Im ersten Stock sind drei Zimmer und das kleinste (ungefähr so gross wie meines in Chur) kann ich für $ 80.— im Monat haben. In den anderen Zimmern wohnen zwei Helfer von Dan. Kochen und einkaufen und waschen muss ich selber, im Zimmer habe ich eine Matratze am Boden, eine alte Kommode und einen Kleiderhaken an der Türe . . .

Aber was brauche ich mehr? Ich bin glücklich und zufrieden und lebe billig auf diese Weise. Leider ist aber der nächste Lebensmittelladen fast zehn Minuten zu Fuss entfernt. Und wenn man bei dieser Wärme Glace oder Tiefgekühltes kauft, muss man ganz schön schnell heimspringen, damit nicht alles verläuft.

Eine Strasse weiter fährt der Bus in die Stadt. Geradeaus in zirka 10—15 Minuten fast bis vor das Weisse Haus. Wenn ich ins Gallaudet will, muss ich einmal umsteigen. Aber dann dauerts je nach Verkehr bis 45 Minuten.